

René Ployer

Der norische Limes in Österreich



René Ployer

Der norische Limes
in Österreich

1

Österreichische
Denkmaltopographie

René Ployer

Der norische Limes in Österreich

Inhalt

Zum Geleit — 7

1. Vorwort — 8

**2. Einführung
Introduction** — 10

**3. Der norische Limes
in Österreich** — 18

-
- | | |
|----|--|
| 01 | Kleinkastell Oberranna — 20 |
| 02 | Kastell Schlögen — 22 |
| 03 | Wachturm Kobling-Rossgraben — 24 |
| 04 | Wachturm und Burgus Hirschleitengraben — 26 |
| 05 | Kastell Linz — 28 |
| 06 | Legionslager Enns — 34 |
| 07 | Legionslager Albing — 42 |
| 08 | Kastell Stein — 46 |
| 09 | Burgus Au — 48 |
| 10 | Kastell Wallsee — 50 |
| 11 | Burgus Sommerau — 56 |
| 12 | Kastell Mauer an der Url — 58 |
| 13 | Wachturm Neumarkt — 60 |
| 14 | Kleinkastell/Burgus (?) Ybbs — 62 |
| 15 | Kastell Pöchlarn — 64 |
| 16 | Burgus Melk-Spielberg — 68 |
| 17 | Burgus Blashausgraben — 70 |
| 18 | Burgus St. Johann im Mauerthale — 72 |
| 19 | Burgus Bacharnsdorf — 76 |
| 20 | Burgus St. Lorenz — 80 |
| 21 | Wachturm und Burgus Windstalgraben — 82 |
| 22 | Kastell Mautern — 84 |
| 23 | Burgus Hollenburg — 92 |
| 24 | Burgus (?) Hollenburg-Kirche — 94 |
| 25 | Kastell Traismauer — 96 |
| 26 | Wachtürme Maria Ponsee — 100 |
| 27 | Kastell Zwentendorf — 102 |

28 **Kastell Tulln — 106**

29 **Kastell Zeiselmauer — 112**

Nicht näher behandelte Anlagen entlang des norischen Limes — 118

Anhang — 122

Glossar — 123

Abgekürzt zitierte Literatur — 123

Webseiten zum Norischen Limes — 123

Abkürzungsverzeichnis — 123

Abbildungsnachweis — 124

Autor — 124

Zum Geleit: Die neue Reihe *Österreichische Denkmaltopographie*

Das vorliegende Werk zum römischen Limes in Österreich ist der erste Band einer Publikationsreihe des Bundesdenkmalamtes unter dem Titel *Österreichische Denkmaltopographie*. Diese Reihe vereint die Vorgängerreihen *Österreichische Kunsttopographie* sowie *Fundberichte aus Österreich/Materialhefte*. Damit bekennt sich das Bundesdenkmalamt weiterhin zur grundlegenden Aufgabe der Inventarisierung des österreichischen Denkmalbestandes, will diesen allerdings nicht mehr in Kunst- und Baudenkmale sowie archäologische Denkmale getrennt verstanden wissen. Vielmehr soll mit dem Übertitel der »Denkmaltopographie«, entsprechend der 2017 neu festgelegten Publikationsstrategie des Bundesdenkmalamtes, dem Gemeinsamen Denkmalinventars der unterschiedlichen Fachdisziplinen Rechnung getragen werden.

Vorworte eignen sich für grundsätzliche Fragestellungen, dies nicht zuletzt, wenn Reihen neu aufgesetzt werden. Im Vorwort zur letzten »eigenständig« erschienenen *Österreichischen Kunsttopographie*, dem Band 60 aus dem Jahr 2013, heißt es, dass es konsequent sei, »die Kunsttopographie in der bestehenden Form einzustellen«, da andere flächendeckende Inventarwerke wie der in Österreich als Kurzinventar verstandene *Dehio* oder die Denkmaldatenbank die Kunsttopographie ablösen würden. Dies schmerze allerdings insofern, als eine »wissenschaftliche, das heißt Quellen und Literatur nachvollziehbar verarbeitende Erforschung von Einzelobjekten« damit nur mehr in Einzelfällen stattfinden würde.

Tatsächlich ist dies nur ein Erzählstrang aus der Genese und Geschichte der *Österreichischen Kunsttopographie* und des *Dehios*. Die vermeintlich zunehmende »Denkmälermasse« (Ernst Bacher 1980) führte in den 1970er- und 1980er-Jahren nicht nur zur Erkenntnis, dass in der gebotenen wissenschaftlichen Tiefe der Kunsttopographie unmöglich der gesamte Bestand an Bau- und Kunstdenkmälern in Österreich flächendeckend in diesem Format zu bewältigen ist, diese Entwicklung führte auch zu einem Punkt, an dem mangels Auswahl und Differenzierung unendliche Objektlisten entstanden, die aufgrund ihrer Masse die Besonderheit der einzelnen Objekte nicht mehr zu vermitteln vermochten.

Das ursprüngliche Konzept, demzufolge die *Österreichische Kunsttopographie* nicht nur den Denkmalbestand möglichst flächendeckend abdecken sollte, sondern in der Auswahl der

ersten Bände auch programmatische Schwerpunkte gesetzt werden sollten, trat zunehmend in den Hintergrund. Dazu muss an das im Geist Alois Riegls verfasste Vorwort Max Dvořáks zum ersten Band der *Österreichischen Kunsttopographie* von 1907 erinnert werden. Darin legt Dvořák dar, dass der neue Denkmalkultus sich nicht nur auf Kunstwerke beschränke, sondern »alle Denkmale umfaßt, die geeignet sind, in dem Beschauer Impressionen hervorzurufen, die in einer seelischen Anteilnahme an den Denkmalen als Dokumenten der das Werden und Vergehen bestimmenden Entwicklungsgesetze ihren Ursprung haben«. Da dieser erste Band dem politischen Bezirk Krems an der Donau – und damit auch der Wachau als historischer Kulturlandschaft par excellence – gewidmet war, konnte Dvořák die Sprache ausdrücklich auf die »Ort- und landschaftlichen Bilder« und die »landschaftliche Schönheit« bringen. Entsprechend konzeptionell breit sind auch die folgenden Bände angelegt. Der zweite Band von 1908 ist den von der Großstadt gefährdeten Vorstädten Wiens gewidmet; dies unter gleichzeitiger Berücksichtigung der privaten Kunstsammlungen der Villenbewohner, welche die Winzer- und Gärtnerortschaften in das vornehme Cottage verwandelt hatten. Die Bandbreite reicht im wahrsten Sinn des Wortes von Hugo Hassingers Kunsthistorischem Atlas Wiens (Band 15, 1916) – einem ersten Denkmalkataster Österreichs – bis hin zu Monographien, etwa zur Wiener Hofburg (Band 14, 1914) oder zum Wiener Stephansdom (Band 23, 1931), und beinhaltet mit Band 17 (1916) auch prähistorische Funde aus Salzburg.

Während sich die vom Bundesdenkmalamt herausgegebene Reihe *Fokus Denkmal* dem einzelnen Werk oder einer ganz spezifischen Fragestellung widmet, ist die neue *Österreichische Denkmaltopographie* der inventarmäßigen Erfassung der Denkmale verpflichtet. Dabei geht es weniger um flächendeckende Vollständigkeit als vielmehr darum, exemplarisch einmal mehr und einmal weniger große Einheiten denkmaltopographisch aufzugreifen und durch spezifische Fragestellungen aktuelle Diskurse der Denkmalpflege widerzuspiegeln. Die Darlegung der Denkmalwerte dieser Einheiten soll dazu führen, ein interessantes Bild des österreichischen Denkmalbestandes abzubilden und dessen Werte entsprechend zu vermitteln.

Wien, im März 2018

Bernhard Hebert und Paul Mahringer

1

Vorwort

Vor nicht einmal fünf Jahren erschien in der Publikationsreihe *Fundberichte aus Österreich/Materialhefte* die erste Auflage des vorliegenden Werks. Erstmals seit Beginn der Erforschung des römischen Limes in Österreich war es damit gelungen, eine einheitliche, überblicksmäßige Planvorlage der römischen Denkmale am norischen Donaulimes zusammenzustellen. Dabei wurden die bislang bekannten Befunde und Fundzonen militärischer und ziviler Bereiche auf Grundlage des aktuellen Grundstückkatasters summarisch und einheitlich vorgelegt. Die Pläne sollten auch bewusst vor Augen führen, wie umfangreich das archäologische Erbe einer ehemaligen Grenzregion des Römischen Reichs ist – und dass es unsere Aufgabe ist, dieses Erbe zu schützen.

Das Interesse war sehr groß und die Publikation nach drei Jahren vergriffen. Dem Leiter der Abteilung für Archäologie des Bundesdenkmalamts, Bernhard Hebert, und dem Autor war es deshalb ein großes Bedürfnis, das Werk neu aufzuliegen. Die Neuauflage, die nun als erster Band der neuen Reihe *Österreichische Denkmaltopographie* des Bundesdenkmalamts erscheint, wurde komplett überarbeitet. Fünf Jahre seit der Erstauflage scheinen eine kurze Zeit zu sein. Doch zeigte sich bei der Überarbeitung, dass Archäologie eine sehr dynamische Wissenschaft ist. Während dieser fünf Jahre gelang der Nachweis dreier neuer Militärstandorte: Ein bislang unbekanntes Kastell wurde in Stein bei St. Pantaleon entdeckt, eine Befestigungsanlage konnte in Ybbs an der Donau verifiziert werden und bauhistorische Untersuchungen an der Kirche von St. Johann im Mauerthale, gefolgt von archäologischen Grabungen, wiesen einen neuen Burgus in der Kette der bereits bekannten Burgi und Wachtürme in der Wachau nach. Ebenso konnte das Wissen zu bereits bekannten römischen Limes-Standorten vertieft werden: So wurde etwa in Linz im Zuge von Denkmalschutzgrabungen erstmals das mittelkaiserzeitliche Kastell archäologisch nachgewiesen. Großen Erkenntniszuwachs erbrachten Grabungen im Kleinkastell von Oberranna, dem westlichsten Ort des österreichischen Donaulimes. Die wissenschaftliche Aufarbeitung bereits durchgeführter großflächiger Denkmalschutzgrabungen – etwa in Enns oder Pöchlarn – führte zu neuen Erkenntnissen zur Geschichte dieser Stätten.

Aber auch die große Anzahl an Bauvorhaben und die damit verbundenen Grabungsmaßnahmen veränderten das Bild der archäologischen Landschaft enorm. Im schonenden Gegensatz dazu kamen vermehrt zerstörungsfreie Methoden wie geophysikalische Prospektionen und Surveys zum Einsatz. So wurden zum Beispiel durch das Österreichische Archäologische Institut über 70 ha Fläche in und um Enns mittels Geophysik untersucht und somit neue Erkenntnisse zum Territorium von *Lauriacum* gewonnen. Aber auch historische Grabungsergebnisse konnten durch gezielte Nachuntersuchungen verifiziert beziehungsweise korrigiert werden. Als Beispiele seien hier die römische Badeanlage in Schlögen, das Castrum in Mauer bei Amstetten oder der Burgus im Blashausgraben genannt.

Ein großer Schritt vorwärts wurde in Sachen Donaulimes als UNESCO-Welterbe gemacht. Zwar verzögerten sich die Arbeiten an der Nominierung des österreichischen Abschnitts des Limes durch neue Vorgaben und Forderungen seitens ICOMOS und UNESCO, doch konnten sie letztlich am 31. Jänner 2018 mit der Einreichung des Nominierungsdossiers für ein neues Welterbe »Frontiers of the Roman Empire – The Danube Limes« abgeschlossen werden. An diesem transnationalen Welterbe hat neben Deutschland, der Slowakei und Ungarn Österreich mit 22 Stätten einen großen Anteil. Für jene 19 Orte, die am norischen Donaulimes in Österreich liegen, wurden in der vorliegenden Publikation auch entsprechende Informationen eingearbeitet.

Dass das Interesse am Donaulimes in Österreich stets zunimmt, zeigt nicht nur die aktive Zustimmung zum Welterbe durch die betroffenen Gemeinden, sondern auch das Aufgreifen dieses Themas durch die Landespolitik. Die Oberösterreichische Landesausstellung 2018 unter dem Titel »Die Rückkehr der Legion« an den norischen Legionslager- und Kastellstandorten Enns, Oberranna und Schlögen widmet sich genau diesem Themenkomplex.

Dafür, dass diese Publikation überhaupt möglich wurde, sei Bernhard Hebert, dem Leiter der Abteilung für Archäologie des Bundesdenkmalamts, vielmals gedankt. Dank gebührt auch allen Kolleginnen und Kollegen der Abteilung für Archäologie, die Plangrundlagen, Fotos und Informationen zu den von ihnen betreuten Grabungen zur Verfügung gestellt haben. Fotos von noch sichtbaren Denkmälern wurden in bewährter Weise von Bettina Neubauer-Pregl angefertigt. Ein Dankeschön sei auch Alarich Langendorf für die Adaption der Grundkarten auf Katasterbasis sowie Stefan Schwarz für die Endaufbereitung der Grafiken ausgesprochen. Für die präzise Redaktion und die reibungslose Publikationsabwicklung ist Nikolaus Hofer herzlich zu danken. Nicht zuletzt sei den Archäologinnen und Archäologen jener Institutionen, Firmen und Vereine gedankt, die Grabungen am norischen Limes durchgeführt und die Ergebnisse anschließend veröffentlicht haben. Denn nur durch die zeitnahe Vorlage einzelner Forschungsberichte ist es überhaupt erst möglich, zusammenfassende Überblicke, wie sie die vorliegende Publikation darstellt, anzufertigen. Kritische Betrachter seien bereits an dieser Stelle vorweg um Nachsicht gebeten, falls der eine oder andere Einzelbefund – bedingt durch noch nicht erfolgte Veröffentlichung oder aus anderen Gründen – nicht enthalten und auf den Plänen nicht dargestellt worden sein sollte.

Abschließend kann zusammengefasst werden, dass aufgrund der hier beschriebenen neuen Komponenten des vorliegenden Werks klar zum Ausdruck kommt, dass Archäologie eine überaus lebendige Wissenschaft ist, in der sich die Erkenntnisse zu unserer Vergangenheit dynamisch erweitern.

Wien, im Februar 2018
René Ployer

2

Einführung
Introduction

Der Limes, die ehemalige Grenze des Römischen Reichs, ist nicht nur das größte archäologische Denkmal in Österreich, sondern gemeinsames Erbe dreier Kontinente. Er prägt mit seiner fast 500-jährigen Entstehungsgeschichte noch immer viele Kulturlandschaften.

Teile der römischen Reichsgrenze – der Hadrianswall in England, der Antoninuswall in Schottland und der obergermanisch-rätische Limes in Deutschland – sind bereits durch die UNESCO zum Welterbe erklärt worden. Die vorgesehene Eintragung des Donaulimes als Teil des Welterbes »Grenzen des Römischen Reiches« hat sich die Erfassung und die Erhaltung römerzeitlicher Denkmale entlang der Donaugrenze zum Ziel gesetzt. Der Donaulimes umfasst die Staaten Deutschland, Österreich, Slowakei, Ungarn, Kroatien, Serbien, Rumänien und Bulgarien und reicht von Eining in Bayern bis zum Mündungsgebiet der Donau in das Schwarze Meer. Noch heute sind zahlreiche Militäranlagen sowie angeschlossene zivile Strukturen vom 1. bis zum 7. Jahrhundert n. Chr. erhalten. Die Zentren vieler Ortschaften und Städte sind aus römischen Limeskastellen hervorgegangen. Die heute noch sichtbaren baulichen Hinterlassenschaften sind spektakulär. Besonders im norischen Limesabschnitt haben sich hoch aufragende Befestigungsanlagen erhalten und prägen das heutige Ortsbild von Mautern, Traismauer, Tulln oder Zeiselmauer.

In den vergangenen Jahrzehnten haben das Bundesdenkmalamt, aber auch das Österreichische Archäologische Institut und die Österreichische Akademie der Wissenschaften – meist im Zuge von durch Bauvorhaben ausgelösten Denkmalschutzgrabungen – vor allem entlang des norischen Donaulimes zahlreiche archäologische Untersuchungen durchgeführt. Dabei konnten durch die Befunddokumentation kleine Puzzleteile zu einem großen Gesamtbild zusammengefügt werden, doch sind noch längst nicht alle Fragen zur Entstehungsgeschichte der einzelnen Limesorte beantwortet.

Die römische Reichsgrenze und der norische Donaulimes

Als Limes wird heute allgemein jenes weitläufige Überwachungssystem bezeichnet, das die Römer zum Schutz ihres Imperiums angelegt hatten. Die ehemaligen Grenzen des Römischen Reichs erstrecken sich heute über mehr als 7500 km in über 20 Staaten Europas, Vorderasiens und Nordafrikas. Die *limites* genannten Grenzmarkierungen wiesen unterschiedliche Ausprägungen auf und waren von den natürlichen Gegebenheiten, der Siedlungsdichte und der Bedrohungslage vor Ort abhängig. In Nordafrika und im Nahen Osten bildeten mehr oder weniger lockere Ketten von Kastellen und Wachtürmen den Limes. An Rhein, Donau und Euphrat markierten die Wasserläufe der Flüsse die Grenze. Als natürliche Barrieren fungierten auch Gebirgszüge, wie etwa die Karpaten in der römischen Provinz Dakien. In Obergermanien und Rätien im heutigen Deutschland gab es Grenzabschnitte, die durch hölzerne Palisaden gesichert waren. Ein Abschnitt des rätischen Limes und der Hadrianswall in Großbritannien bestanden sogar aus durchgehenden und mit Wachtürmen versehenen Steinmauern. In der Antike wurde zwischen Festlandgrenze (*limes*) und Flussgrenze (*ripa*) unterschieden, doch hat sich in der modernen Forschung die Bezeichnung »Limes« auch für die Grenzabschnitte an den Flussläufen etabliert.

Die Grenzanlagen waren nicht nur zur Abwehr von Angriffen gedacht. Sie sollten primär die Kontrolle des täglichen Waren- und Personenverkehrs sowie eine schnelle

The Limes, the former frontier of the Roman Empire, is the largest archaeological monument in Austria and at the same time the common heritage of three continents. With its almost 500 years history it has left its traces in many cultural landscapes.

Parts of the Imperial Roman frontier – Hadrian's Wall in England, the Antonine Wall in Scotland and the Upper German-Raetian Limes in Germany – are already UNESCO World Heritage Sites. The scheduled inclusion of the Danube Limes in the World Heritage cluster »Frontiers of the Roman Empire« has as its aim the documentation and preservation of the Roman-period monuments along the Danube border. The Danube Limes includes the countries Germany, Austria, Slovakia, Hungary, Croatia, Serbia, Romania and Bulgaria and stretches from Eining in Bavaria to the Danube estuary on the Black Sea. Numerous military and related civilian objects from the 1st to the 7th centuries survive today. The centres of many settlements and towns developed out of former Limes forts. The architectural remains visible today are spectacular. The Norican section of the frontier in particular includes defensive works, which survive to a considerable height and are significant landmarks in Mautern, Traismauer, Tulln or Zeiselmauer.

The Federal Monuments Authority, the Austrian Archaeological Institute and the Austrian Academy of Sciences have conducted numerous archaeological projects chiefly on the Norican section of the Danube Limes in recent decades, most of them rescue excavations prompted by construction projects. The site records have made it possible to join up small jigsaw pieces into a big picture, but by no means all questions about the genesis of the individual Limes settlements have been answered.

The Imperial Roman Frontier and the Norican section of the Danube Limes

Limes is the term used today for the wide-ranging observation system created by the Romans to protect their Empire. The former frontiers of the Roman Empire extend over more than 7,500 km in more than 20 countries in Europe, the Middle East and North Africa. The frontier lines known as *limites* varied greatly and were influenced by natural conditions, density of settlement and the local threat situation. In North Africa and the Middle East the Limes consisted of more or less loose strings of forts and watchtowers. On the Rhine, the Danube and the Euphrates the course of the river formed the border. Other natural borders were mountain ranges, for example the Carpathians in the Roman province of Dacia. In Germania Superior and Raetia in present-day Germany some sections of the border were secured by wooden palisades. Part of the Raetian Limes and Hadrian's Wall in Britain even consisted of continuous stone walls punctuated by watchtowers. In the Ancient period, a difference was made between the land border (*limes*) and the river border (*ripa*), but modern researchers use the term »Limes« for the river frontiers as well.

The frontier posts were not only intended to prevent an attack. Instead, they mainly served to control the daily movement of goods and people and guaranteed the rapid transmission of information within the system. The Limes was a military »early warning system« and also a customs boundary. All

Nachrichtenübermittlung zwischen den Wachposten gewährleisten. Neben der Funktion als militärisches »Frühwarnsystem« diente der Limes auch als Zollgrenze. An seinen Grenzübergängen wurden mit den Völkern aus dem angrenzenden Barbaricum Waren aller Art gehandelt.

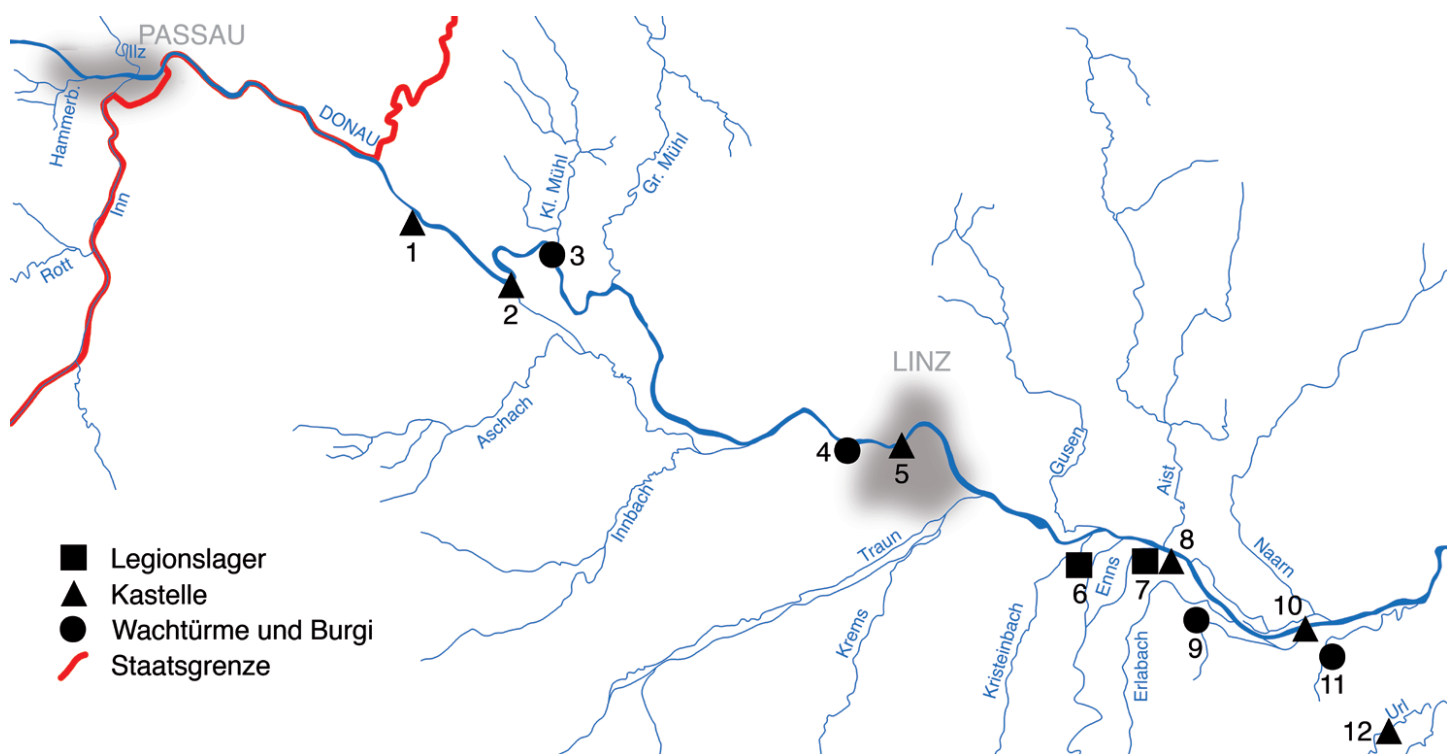
Der österreichische Limesabschnitt ist etwa 357,5 km lang und verläuft entlang der Donau von der deutschen Grenze bei Passau durch Oberösterreich, Niederösterreich und Wien bis zur slowakischen Grenze nahe der Stadt Bratislava. Die Donau bildete seit der Zeitenwende die nördliche Grenze der beiden Provinzen Noricum und Pannonien gegen das von den Germanen besiedelte Barbaricum. Das Grenzsystem bestand aus einer Kette von Befestigungsanlagen (Legionslager, Kastelle, Kleinkastelle, Wachtürme und Burgi), die sich am Südufer der Donau aufrehten. Sie waren durch die mehr oder weniger parallel zur Donau verlaufende Limesstraße verbunden und nutzten den Fluss als zusätzliches Annäherungshindernis sowie als Kommunikations-, Nachschub- und Handelsroute. Je nach Gelände und strategischer Situation erhoben sich die Wehrbauten zwischen Donauufer und Limesstraße in unregelmäßigen Abständen. Auf das Anlegen von Wällen, Gräben, Palisaden oder Grenzmauern konnte verzichtet werden. Die Donau wurde zusätzlich durch eine Kriegsflotte kontrolliert. Rund um die von Legionen und Hilfstruppen bewohnten Lager und Kastelle entstanden im Lauf der Zeit zivile Siedlungen und Städte.

Der norische Limes erstreckt sich entlang der Donau; er beginnt im Westen an der Mündung des Inn und reicht bis zum nördlichsten Sporn des Wienerwalds bei Greifenstein. Der westlichste Teil des norischen Limes liegt somit in Passau (Bayern), der Großteil jedoch in den österreichischen Bundesländern Oberösterreich und Niederösterreich. Entlang des norischen Limes überwachten zwei Legionslager (Albing, Enns), mindestens zwölf (Klein-)Kastelle (Oberranna, Schlögen, Linz, Stein, Wallsee, Mauer bei Amstetten, Pöchlarn, Mautern, Traismauer, Zwentendorf, Tulln, Zeiselmauer) sowie mehrere

sorts of goods were traded with the peoples from the neighbouring Barbaricum at the border crossing points.

The Austrian section of the Limes is 357.5 km long and follows the course of the Danube from Passau on the German border through Upper Austria, Lower Austria and Vienna to the Slovakian border not far from Bratislava. The Danube was the frontier of the provinces of Noricum and Pannonia from the beginning of the millennium onwards. North of the river was the Barbaricum inhabited by Germans. The frontier system consisted of a string of fortifications (legionary fortresses, forts, fortlets, watchtowers and burgi) arrayed along the south bank of the river. They were connected by the Limes road, which ran more or less parallel to the Danube, and used the river both as an additional defensive obstacle and as a communications, supply and trading route. The military installations stood between the riverside and the Limes road in irregular intervals dependant on the terrain and the strategic situation. Earthen ramparts, ditches, palisades or border walls were not necessary. The Danube was also secured by a military fleet. In the course of time civilian settlements and towns grew up around the legionary fortresses and forts, which were garrisoned by legionaries and auxiliary troops.

The Norican section of the Limes stretched along the Danube beginning in the west at the mouth of the River Inn and ending at Greifenstein at the northernmost tip of the Vienna Woods. The most westerly part of the Norican Limes is therefore in Passau in Bavaria, but the greater part is in the Austrian states Upper and Lower Austria. For hundreds of years two legionary fortresses (Albing, Enns), at least twelve forts (Oberranna, Schlögen, Linz, Stein, Wallsee, Mauer bei Amstetten, Pöchlarn, Mautern, Traismauer, Zwentendorf, Tulln, Zeiselmauer) and several watchtowers and burgi supervised frontier traffic on the Norican Limes. This frontier system is preserved to an impressive extent in Austria, particularly in its Late Antique phase, in numerous towns on the Danube (e.g.



1 Übersichtsplan des norischen Limes in Österreich mit den behandelten Standorten.
The Norican Limes in Austria with the places mentioned in the text.